Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 15 (1959)

Artikel: Sabbat und Sonntag
Autor: Szabó, Andor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-961649

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zu durchdenken. Sein Buch ist ein einhelliges Zeugnis dafür, daß das letzte Verständnis des Paulus nur dem aufgeschlossen sein kann, dem das Geheimnis Christi offenbar geworden ist. Nur von da aus wird die letzte entscheidende Antwort gegeben werden können, ob bei dem Apostel gottgegebenes Verständnis oder das «Mißverständnis» die letzte Wurzel ist für seinen Satz, daß Christus des Gesetzes Ende und Ziel ist.

SABBAT UND SONNTAG

Von Andor Szabó, Hencida (Ungarn)

In einem in Ungarn erscheinenden Calvin-Kalender wurde der Sonntag schon seit einigen Jahren als der siebente Tag angegeben. Diese Auffassung hat hier eine Tradition. Ihr biblischer Grund ist das 4. Gebot, wonach: «...der siebente Tag ist ein Ruhetag, dem Herrn, deinem Gott, geweiht[1]» (Ex. 20, 10). Demgegenüber stellt unsere Studie auf Grund biblisch-heilsgeschichtlichen Überlegungen die Gültigkeit des «ersten Tages der Woche» heraus. Diese Studie erschien zuerst ungarisch[2], wir aber halten es für nützlich, sie auch in deutscher Übersetzung erscheinen zu lassen, denn sie enthält einige, bisher nicht genug berücksichtigte biblische und historische Gesichtspunkte.

Der Sabbat im Alten Testament

Die auf den Sabbat bezüglichen bedeutenden alttestamentlichen Abschnitte können wir in zwei Gruppen teilen[3]. Die eine Gruppe ist mit der Ruhe Gottes, die andere ist mit der Ruhe des Menschen,

[1] Die Zitate sind aus der *Zürcher Bibel* genommen.

[2] *Református Egyház*, 1959/11/Nr. 7, S. 136—139.

ja sogar mit der der Tierwelt und im Fall des Sabbatjahres auch mit der Ruhe des Landes, des Ackers, das heißt mit der der ganzen Schöpfung verbunden. Die eine gehört zu der sogenannten priesterlichen, die andere zu der sogenannten deuteronomistischen Quelle. Nehmen wir uns die wichtigen Stellen vor.

Gen. 2, 1–4a. — Wir hören hier von Gottes Ruhe. Aber diese Ruhe ist keine Zugabe zu dem sechstägigen Werk. Wenn wir den Text gründlicher betrachten, lesen wir überrascht, daß Gott das Werk der Schöpfung «am siebenten Tage» — und nicht am sechsten, wie in der LXX steht — vollendet hat. An demselben Tag ruhte Gott von all seinen Werken und er segnete und heiligte sie. Ferner lesen wir hier nicht die bisher wiederholte Klausel: «und es ward Abend und ward Morgen»; also der siebente Tag ist offen vor der Zukunft, für das Eschaton; er wartet auf die künftigen Heilsgüter[4]. Das Ziel der Schöpfung liegt nicht in sich selbst, sondern in der Ruhe Gottes. Hier lesen wir noch nichts darüber, daß der Ruhetag auch für die Menschen verordnet sei; in der Tat hören wir vom Sabbat nichts bis zu der Gottesoffenbarung am Sinai. Doch dürfen wir den Sabbat so auffassen, daß der Ruhetag auch für den Menschen eine Möglichkeit im Bunde war, in der der Mensch schon drin stand, aber er konnte daraus auch austreten. Die «Heiligung» bedeutet «Absonderung», so hat der Sabbat schon bei der Schöpfung einen Vorgeschmack des Bundes. Die Segnung und Heiligung des siebenten Tages bedeutet die Segnung und Heiligung des ganzen siebentägigen Werkes und jedes der sieben Tage. Im «Teil» wird das «Ganze», als pars pro toto, gesegnet.

Ex. 20, 8–11. — Daß wir von dem siebenten Tage bis zu dem Verhallen der «zehn Worte» am Sinai nichts hören, hat seine Erklärung darin, daß der Mensch wegen des Sündenfalls an der Ruhe sich nicht beteiligen darf, ja daß sogar die Ruhe Gottes gestört wurde. Die am siebenten Tage gesegnete Schöpfung, der Kosmos, ist wegen des Falles des Menschen auch aus dem Bund ausgefallen. Die Gottesoffenbarung am Sinai, das vierte «Wort» oder Gebot, ist Gottes Gnade. Gott stellt den zerstörten Bund her;

---

[3] Ernst Jenni, *Die theologische Begründung des Sabbatgebotes im AT*, 1956. Rezension: G. Pidoux, *Theol. Zeitschr.* 1958, S. 139/140.

[4] G. v. Rad, *Das erste Buch Mose*, ATD, 1953, S. 48/49.

die Heiligung des Sabbats ist ein organischer Teil des Bundes (Ex. 31, 13). In diesem Bund vertritt Israel die ganze Menschheit, den ganzen Kosmos. Die Heiligung des Sabbats bedeutet die Heiligung jedes Tages, des ganzen Lebens und Gottes totalen Anspruch auf den Menschen. In der sechstägigen Arbeit und in der Heiligung des siebenten Tages wird Israel Mitarbeiter Gottes; denn Gott stellt das Werk und die Ruhe Israels in Zusammenhang mit seinem Rhythmus in der Schöpfung. So wie der siebente Tag der Schöpfung die Vollendung der sechs vorhergegangenen Tage ist, so blickt die Gemeinde des Alten Bundes an diesem Tage auf die Vollendung hin. Denn an diesem Tage läßt Gott dem wegen des Sündenfalls unter dem Fluch stehenden Geschöpf die verlorene Schöpfungs-Ordnung, das Paradies schmecken, wo der Mensch mit dem Mitmenschen, der Mensch und die Tierwelt nebeneinander im Frieden lebten. Deshalb finden auch der Sklave, die Sklavin, der Fremdling und das Vieh Ruhe an jenem Tage[5]. Aber die Sabbatruhe ist nicht nur eine nach der Vergangenheit, nach dem Verlorenen seufzende Resignation, sondern sie ist zur gleichen Zeit ein Teilhaftigwerden an Gottes erlösendem Werk. Sie ist ein Vorzeichen der vollen Erlösung, des jôm Jahwäh. Den unter dem Joch leidenden Schwachen (Sohn, Tochter, Sklave, Sklavin, Fremdling, Vieh) ist der Sabbat eine Verheißung, ein Vorgeschmack der zukünftigen, entzeitlichen Sabbatruhe. Besonders die deuteronomische Quelle (Deut. 5, 14b; Ex. 23, 12) betont stark die Gesichtspunkte der Erlösung. Die Wiederholung der Gesetzgebung gibt sogar einen neuen Grund der Sabbatruhe: «Und sei dessen eingedenk, daß du Sklave gewesen bist im Lande Ägypten und daß der Herr, dein Gott, dich von dannen herausgeführt hat mit starker Hand und ausgerecktem Arm. Darum hat dir der Herr, dein Gott, geboten, den Ruhetag zu halten» (Deut. 5, 15). Dieser soteriologisch-eschatologische Charakterzug vereint sich mit dem sozialen Inhalt. In Ex. 23, 12 ist das «Aufatmen» des Sklaven und des Fremdlings der Beweggrund der Ruhe.

Dieselben Charakterzüge hat auch das sogenannte Sabbatjahr, in dem neben dem Menschen und der Tierwelt auch das Land, der

[5] Hellmuth Frey, *Das Buch der Verbindung Gottes mit seiner Gemeinde.* Kap. 19—24 des zweiten Buches Mose, Stuttgart 1957, S. 47—50.

Acker miteinbezogen wurde. Es ist eine Waffenruhe zwischen dem Menschen und seinem Mitmenschen, dem Menschen und der Tierwelt, dem Menschen und dem Acker, auch zwischen der Tierwelt und dem Acker. Offensichtlich ist die messianische Färbung dieses Zitats: «Sechs Jahre sollst du dein Land bestellen und seinen Ertrag einsammeln. Im siebenten Jahre aber sollst du es brach liegen lassen und freigeben, damit die Armen deines Volkes sich davon nähren können; und was übrigbleibt, mag das Wild des Feldes fressen» (Ex. 23, 10.11). Doch wie sehr diese nur ein Vorgeschmack der Ruhe Gottes und der endzeitlichen Ruhe sind, zeigt der Umstand, daß der Sabbat des Alten Bundes mit dem Kult verbunden wurde, der auch seinerseits mit seinem Tag für Tag sich wiederholenden Opfer nach der Vollendung schreit.

Das intertestamentale Judentum brachte den Sabbat aus diesem erlösenden, messianischen Rahmen ganz heraus und machte ihn zu einer fast unerträglichen Last. Die Symptome dafür werden sich schon vor dem Exil bemerkbar gemacht haben, denn die Propheten haben schon deutlich gegen diese Art gekämpft (z. B. Jes. 1, 13; 28, 10.12).

Jesus und der Sabbat

Die Sabbatkonflikte Jesu sind uns aus den Evangelien bekannt. Auf Grund derselben können wir die Auffassung Jesu vom Sabbat in vier Punkte zusammenfassen.

1. Jesus hat die ganze Sabbatfrage einer höheren, mit seiner Sendung ganz eng in Zusammenhang stehenden, auch im Alten Testament wurzelnden, messianischen Prophetie untergeordnet. «Der Geist Gottes des Herrn ruht auf mir, dieweil mich der Herr gesalbt hat; er hat mich gesandt, den Elenden frohe Botschaft zu bringen, zu heilen, die gebrochenen Herzens sind, den Gefangenen Befreiung zu verkünden und den Gebundenen Lösung der Bande, auszurufen ein Gnadenjahr des Herrn...» (Jes. 61,2). Als Jesus, nachdem er diese Prophetie in der Synagoge von Nazareth vorgelesen hatte, sagte: «Heute ist dieses Schriftwort erfüllt vor euren Ohren (Lk. 4, 21), hat er damit auch verkündet, daß das «Gnadenjahr des Herrn» in seiner Person und mit seinem Dienst angefangen

habe. Dieses «Gnadenjahr» ist eigentlich das Jahr, das als das fünfzigste dem Hall- oder Jobeljahr (= siebentes Sabbatjahr, oder = sieben mal siebentes Jahr) folgt (Lev. 25, 8–55). Zu dem siebenten Sabbatjahr kommt *ein achtes* (25, 22) Jahr! Diesem Zusammenhang hat man, unserer Meinung nach, bisher nicht genug Aufmerksamkeit zugewandt, doch im Lichte dieses Zusammenhanges können wir die Bergpredigt, genauer den Abschnitt vom Sorgen (Mt. 6, 26!), die Brotwunder, das Ährenessen der Jünger (Mk. 2, 23–28), vielleicht auch die Gütergemeinschaft der Urgemeinde, besser verstehen. Wahrscheinlich können wir auch die Tatsache von hier aus verstehen, daß die Synoptiker über die Tätigkeit Jesu so berichten, als ob sie nur die Zeitdauer eines Jahres gehabt hätte, wogegen das Johannesevangelium berichtet, daß Jesus an drei Passah teilgenommen habe.

2. Demzufolge fand Jesus den wahren Sinn des Sabbats im Heilen und in der Lösung aus jeglichem Gebundensein (Lk. 13, 16). *Für Jesus ist der deuteronomische, soziale Sinn des Sabbats fast alleinherrschend:* «Der Sabbat ist um des Menschen willen geschaffen worden und nicht der Mensch um des Sabbats willen» (Mk. 2, 27). Das sagte Jesus gerade beim Ährenessen der Jünger!

3. Jesus bekennt sich als ein Herr über den Sabbat (Mk. 2, 28).

4. Nicht als ob Jesus von der Ruhe Gottes nicht Kenntnis genommen hätte, aber er meint, daß diese Ruhe durch Sünde, Krankheit und Tod gestört wurde, darum sagte er gerade nach einer Heilung am Sabbat: «Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke auch (Joh. 5, 17). O. Cullmann hat recht, wenn er sagt[6], daß es sich hier nicht einfach um eine creatio continua handelt, sondern daß Gott sein die Sünde beschränkendes, verurteilendes, verzeihendes Offenbarungshandeln, offenbar vom Sündenfall an, dauernd betätigt hat, und Jesus ist darin sein Mitarbeiter. Wenn dem so ist, dann können wir die Worte Jesu in dem Sinne verstehen, daß es *keine wahre Ruhe, keinen wahren Sabbat geben kann, solange es Sünde, Krankheit und Tod gibt!* Das «bis jetzt» bedeutet, daß die Heilsgeschichte ihre entscheidende Wende erreicht hat. Auch der Sabbat, als ein Teil des Heilswirkens Gottes, erreicht sein Ziel in

[6] O. Cullmann, «Sabbat und Sonntag nach dem Johannesevangelium», *In memoriam E. Lohmeyer*, Stuttgart 1951, S. 127—131.

der Person, in dem Dienst, in Tod und Auferstehung Jesu. Gottes gestörte Ruhe ist im Begriff, wieder hergestellt zu werden.

Der Sabbat im Hebräerbrief

Der Verfasser des Briefes knüpft seine Gedanken in 4, 1–11 an die Verse 7. 8. 11 von Psalm 95. Nach ihm war Gottes Ruhe von der Schöpfung an vorhanden, aber Israel hat wegen seines Ungehorsams in diese nicht hineingehen dürfen. Obgleich Josua es in das verheißene Land eingeführt hat, hat David doch von einer anderen Ruhe gesprochen, die bei dem Hören auf die Stimme Gottes, als eine Antwort darauf, in der Reue des Herzens schon «heute» beginnt. Dann ruht man von seinen Werken. Also beginnt dieser «wiederum bestimmte Tag», dieser «andere» Tag schon hier in der Ruhe des Glaubens, aber sie wird die Vollendung nur an jenem «andern, spätern Tage» erreichen, den wir nur in der Verheißung haben, jedoch müssen wir uns «eifrig bemühen, in jene Ruhe einzugehen».

Der Brief richtet sich an in ihrem Glauben wankende Judenchristen, die sich auch wegen des Sabbats geängstigt haben konnten; sie sagten, wie man es aus dem Brief sehen kann, daß sie keine Sabbatruhe haben. Der Brief will diese Judenchristen überzeugen: «also bleibt dem Volke Gottes eine Sabbatruhe übrig» (4, 9!) Der Verfasser löst die pharisäischen, gesetzlichen Sabbaterklärungen ganz auf und gibt ihnen einen soteriologisch-eschatologischen Sinn. Die Ruhe beginnt schon «heute» im Hören des Wortes und im Gehorsam ihm gegenüber. Jener «andere, spätere Tag» (4, 8) ist immer das «Heute». *Doch geht es hier nicht um einen vorsichtigen Hinweis auf den sich schon formenden «ersten Tag der Woche»?!* In der Urkirche gibt es für das Problem des Feiertages drei Lösungen. Das Problem war dort akut, wo in den Gemeinden auch Judenchristen in großer Anzahl vorhanden waren. Diese drei Lösungen sind: 1. *der Sabbat*, 2. eine Mittellösung: *jeder Tag ist gleich* (Röm. 14, 5), 3. *der erste Tag der Woche*. Unser Brief steht zwischen den zwei letzteren Lösungen, nur der Verfasser ist vorsichtig, weil er Judenchristen überzeugen möchte.

Der Festtag bedeutet für die Christen in den ersten Zeiten gar kein Problem. Sie nahmen in Jerusalem an den Zusammenkünften im Tempel ganz so teil, wie die Juden, nur daß sie in der Halle Solomos scheinbar eine Sondergruppe bildeten (Apg. 5, 12). Die Sabbatfrage trat deshalb nicht schärfer hervor, weil 1. die Urgemeinde größtenteils von jüdischer Herkunft war, 2. sie kamen tagtäglich zusammen und 3. sie dachten die Parusie als sehr nahe bevorstehend.

Der Bruch mit dem Sabbat als solchem kann schon sehr früh, wahrscheinlich nach der Steinigung des Stephanus, geschehen sein. Auf den Missionsreisen des Paulus ist die Verbindung damit nur noch formell. Paulus geht am Sabbat in die Synagoge (Apg. 13, 14; 16, 13; 17, 2) aus dem praktischen Gesichtspunkte heraus, daß er die Juden dann und dort versammelt finde und so ihnen das Evangelium verkündigen kann. Wir finden in den Paulusbriefen nur einige Hinweise darauf, daß es zwischen den Judenchristen und den Heidenchristen auch in der Sache des Sabbats einen starken Gegensatz gegeben hat. Der Römerbrief spricht solche Menschen, die «einen Tag anders als den andern» beurteilen. Zwischen der Partei für den Sabbat und der Partei für den ersten Tag der Woche standen die, die jeden Tag gleich beurteilten (14, 5. 6). Der Apostel redet hier vorsichtig, was wir — die Lage der römischen Gemeinde und den Reiseplan Paulus' kennend — verstehen können. Demgegenüber aber verurteilt er anderswo scharf die gesetzlichen Streitigkeiten wegen der Tage (Gal. 4, 10). Er sagt ausdrücklich, daß der Sabbat und andere Dinge damit «nur ein Schatten des Zukünftigen sind, des Christen eigentliches Wesen aber gehört Christus an» (Kol. 2, 16. 17). Und dort, wo es in der Gemeinde keine bedeutende judenchristliche Gruppe gegeben hat, bestimmte er den ersten Tag der Woche für die Zusammenkünfte, für Belehrung und Sammlungen, auch um das Brot zu brechen an — — (Apg. 20, 7; 1. Kor. 16, 2).

Das Allgemeinwerden des ersten Tages der Woche wurde durch die folgenden Faktoren begünstigt: 1. Die Zerstörung Jerusalems, damit die Erlahmung des geistigen Zentrums des Judentums.

2. Das Judenchristentum, das doch zwischen dem Christentum und Judentum eine Verbindung war, wurde starr und hat deshalb seine Bedeutung langsam verloren; es verschwand bald ganz. 3. Die Parusie verzögerte sich, so mußte man nicht nur den Kanon, sondern auch die Frage des Gottesdienstes regeln. Folglich 4. bildete sich die Liturgie der Urkirche aus. Endlich 5. die im Römerreich allenthalben sich verbreitende Christenheit strebte sich bewußt dem Anschein zu begegnen, daß sie nur eine Sekte des Judentums wäre.

Die Auferstehung Jesu und der Gottesdienst der Urkirche

Schon die Synoptiker betonen übereinstimmend, daß Jesus am ersten Tage der Woche auferstanden ist (Mt. 28, 1; Mk. 16, 2; Lk. 24, 1). Aus diesem Gesichtspunkt heraus haben die johanneischen Schriften eine erhebliche Bedeutung. Diese sind nach der Zerstörung Jerusalems entstanden und sowohl das Evangelium als auch die Apokalypse haben enge Verbindung mit dem damaligen christlichen Gottesdienst. Das Johannesevangelium betont auch, daß Jesus am ersten Tage der Woche auferstanden ist (20, 1). Es ist ganz auffallend, daß die Bezeichnung des Tages in diesem Abschnitt *noch* einmal vorkommt: «als er nun an jenem Tage, dem ersten der Woche...» (20, 19). Als ob der Verfasser den Lesern und Hörern in den Mund legen möchte, daß das Wochenfest der Christen und ihr Gottesdienst, über jeden Zweifel, auf die Auferstehung gegründet ist. Ja sogar *an demselben Tage der Auferstehung fand auch der erste Gottesdienst statt!* Wir sollen darauf merken, daß man fast jedes Element des Gottesdienstes der Urkirche hier in diesem Abschnitt auffinden kann (20, 19–23): Jesus ist in der Mitte. Das «Friede sei mit euch» ist auch eine stereotype Formel der Liturgie der Urkirche. Er zeigt ihnen die Hände, wie auch seine Seite. Die Jünger werden froh (zwei Hinweise auf das Abendmahl). Er sendet sie aus. Er haucht ihnen den Heiligen Geist an. Wir hören hier auch von der Sündenvergebung.

Noch auffallender ist *die Regelmäßigkeit* der Zusammenkünfte der Jünger. «Und nach acht Tagen waren seine Jünger wiederum

drinnen», wobei auch der zweifelnde Thomas anwesend war, und der wiederholt erscheinende Jesus überzeugt sie auch (20, 26–29). Das Evangelium wird für die zweite und dritte Generation geschrieben, die den Herrn nicht mehr oder sogar nicht einmal mehr die Jünger gesehen haben, darum betont es: «Selig sind die, welche nicht gesehen und doch geglaubt haben[7].» Dem Evangelium nach gründet sich das christliche Fest auf die Auferstehung, auf die Erscheinungen Jesu, auf die Übung und Anordnung der Jünger. Der Verfasser will die Thomasse der zweiten und dritten Generation, *auch in dieser Hinsicht,* zum Glauben führen.

Diese Bestrebung spiegelt sich auch darin, daß das Johannesevangelium den Zeitpunkt der Salbung Jesu anders bestimmt als das Matthäusevangelium (26, 2) oder das Markus-Evangelium (14, 1). Dem Johannesevangelium nach: «Jesus nun kam sechs Tage vor dem Passah nach Bethanien» (12, 1–8). Unter den beim Matthäus- und Markusevangelium befindlichen «zwei Tagen» und dem hiesigen Datum *ist der Unterschied so groß, daß wir hier eine besondere Absicht des Evangelisten voraussetzen müssen!* Wenn wir den ersten Tag des Passah, den Freitag, 14. Nisan, auf den das Johannesevangelium den Tod Jesu, des Lammes Gottes, ansetzt, mitzählen, so ist der sechste Tag rückwärts gerechnet «der erste Tag der Woche»! Die Szene ist sehr geeignet, die Absicht des Evangelisten zu unterstützen. Die Salbung weist auf Jesu Tod hin, die Jünger sind anwesend, auch Judas Ischarioth, dessen Geist schon hier offenbar wird, aber dort ist Lazarus, den Jesus auferweckt hat. Dem Verfasser nach sind dies alles prophetische Zeichen schon *eine Woche* vor den Geschehnissen; auch Jesus sagte dort: «Laß sie gewähren, *für den Tag* meines Begräbnisses hat sie es aufbewahrt» (12, 7). Auch dieser Wortgebrauch (abweichend von den Synoptikern) verrät die Absicht des Verfassers. Er will mit dem den Tag der zentralen Heilstaten des Todes und der Auferstehung Jesu, zugleich auch den Tag des christlichen Festes fixieren.

Die Apokalypse gleicherweise steht mit dem Gottesdienst der Urkirche in sehr engem Zusammenhang. Johannes erhielt die Offenbarung «am Tage des Herrn» auf der Insel Pathmos (1, 10).

[7] O. Cullmann, *Early Christian Worship,* Transl. J. B. Torrance, London 1954, S. 40.

Er darf dort in den himmlischen Gottesdienst an jenem Tage hineinblicken (griechische Übersetzung des jôm Jahväh), an dem die Christen allenthalben beisammen waren. «Der Tag des Herrn» hat einen eschatologischen Inhalt und weist auf das Wiederkommen Christi hin, von dem die Propheten geredet hatten.

Aus dem Barnabasbrief möchten wir noch zitieren: «Er sagt aber auch zu ihnen: Eure Neumonde und die Sabbate mag ich nicht. Merket, was er damit meint! Nicht die jetzigen Sabbate sind mir angenehm, sondern der, den ich bestimmt habe und an dem ich alles zur Ruhe bringen werde, um dann den achten Tag, das heißt eine andere Welt, anfangen zu lassen. Darum begehen wir auch den ersten (Wochen-) Tag in Freude, an dem ja auch Jesus von den Toten auferstanden und, nachdem er sich kundgegeben hatte, zum Himmel aufgestiegen ist» (15, 8. 9)[8]. Diese in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts entstandene Schrift ändert einigermaßen den Grund des christlichen Festes, aber dieser Grund hat nicht weniger biblische Charakterzüge: «alles zur Ruhe bringen»; «der achte Tag» (diese sind die Motive des Halljahrs); der Beginn der neuen Schöpfung; die österliche Freude der Urkirche; ja auch die Himmelfahrt Jesu (!) sind diese Motive. Als ob er von den Erscheinungen der vierzig Tage nicht Kenntnis nähme, daß er damit *auch mit der Himmelfahrt die Glaubwürdigkeit des ersten Tages stärke.* Dies ist die meistausgearbeitete Stufe jener Tradition, welche wir schon bei den Synoptikern finden können. Lukas selbst, der in der Apostelgeschichte von vierzig Tagen spricht, gibt im Evangelium der Himmelfahrt den Anschein, als ob sie am Tage der Auferstehung erfolgt wäre. Matthäus läßt eine zeitliche Distanz zwischen den beiden Zeitpunkten. Markus erwähnt zweimal den ersten Tag der Woche (16, 1. 9) und setzt die Aussendung der Jünger und die Himmelfahrt mehr als wahrscheinlich auf den Tag der Auferstehung (16, 9–20).

Die Paganisierung des ersten Tages der Woche, des Tages des Herrn, beginnt in der Zeit Konstantins des Großen, der bewußt den Synkretismus anstrebt. Er koppelt den Tag des Sol invictus mit dem christlichen Fest, und er machte diesen Tag zum offiziellen Festtag. So wird dies zum «*Sonn*tag».

[8] E. Hennecke, *Neutestam. Apokr.* 2. Aufl., S. 515.

Calvin sagt schriftgemäß[9]: «Denn die wahre Ruhe, die der alte Sabbat vorbildete, ist ja in der Auferstehung des Herrn zum Ziel und zur Erfüllung gelangt.» Das Sonntagsfest besteht auch nach ihm nicht darin, daß wir, die Zeremonien verlassend, den Tag «den Juden zum Ärger» einfach umtauschen würden. Für uns ist die Indifferenz Calvins gegen allerlei Feste gut bekannt, so steht es bei ihm auch im Falle des Sonntags. Nach ihm ist nur wegen der guten Ordnung in der Kirche so ein Tag notwendig, denn «die Schwachheit vieler läßt... tagtägliche Zusammenkünfte nicht möglich werden»; sonst «...sollen wir... unser ganzes Leben lang nach der völligen sabbatlichen Ruhe von allen eigenen Werken trachten». Doch seit der Reformation hat sich die biblische Theologie entwickelt, auf dessen Grund können wir feststellen, daß diese Frage nicht so gleichgültig ist.

Zusammenfassung

Auf Grund unserer Überlegungen versuchen wir nun, die Ergebnisse in einigen prinzipiellen Feststellungen zu summieren:

1. Der Sabbat hat im Alten Testament gegenüber den pharisäischen Sabbaterklärungen einen eschatologisch-messianischen Sinn. Der Sabbat war eine Verheißung über die mit dem Christus erscheinenden Güter. Er hatte ein *Doppelfundament*, das heißt: *die Schöpfung krönende Ruhe Gottes und das Angewiesensein der Kreatur auf Ruhe.*

2. Der Sabbat ist die Verheißung, das Warten; der Sonntag ist der Anfang der Vollendung. Folglich *trat der Sonntag nicht an Stelle des Sabbats, sondern er ist ein ganz neues Fest*, er deutet auf die Auferstehung Jesu, auf den Anbeginn der neuen Schöpfung hin.

3. Der Sabbat hat seine Gültigkeit nicht verloren, er steht vor uns als Gottes Ruhe, als Ruhe des Gottesreichs. *Es wartet auf uns der himmlische Sabbat.*

4. Der Sabbat und der Sonntag haben miteinander eine ähnliche Beziehung, wie Israel und die Kirche bei Paulus in Röm. 9—11

[9] J. Calvin, *Unterricht in der christlichen Religion*, II., 8, 32—34. Übers. O. Weber, 1955, S. 238—240.

zueinander haben. Über Israel kam eine Verstockung, bis die Vollzahl der Heiden eingegangen sein wird, danach aber wird ganz Israel gerettet werden (11, 25. 26). Da der Sabbat in die Bundestreue Gottes gehört, zu dem Bund, den er dem Geschöpf in der Schöpfung, an Israel am Sinai geoffenbart hat, darum wird er nach der Bekehrung Israels, *als die erfüllte Ruhe der ganzen Schöpfung* — nicht buchstäblich verstanden —, neu zur Geltung kommen.

5. Der Sonntag hat darum auch eine eschatologische Füllung. Er ist der erste Tag der Wochen (!), wartet auf den Tag des Herrn, auf dem jôm Jahväh. *Als die Vollendung des Alten ist er der achte Tag, als der Beginn des Neuen ist er der erste Tag, aber keineswegs der siebente Tag,* als ob das Eschaton schon hier wäre.

6. *Der christliche Gottesdienst und der erste Tag der Woche gehören ihrem Wesen nach zusammen,* weil der Gottesdienst sich auf dem in Kreuz und Auferstehung Vollbrachten gründet, und er ist durch den Heiligen Geist ein Vorgeschmack des kommenden Gottesreiches.

7. Die Ordnungen des alttestamentlichen Sabbatgebotes sind für den Sonntag insofern gültig, *als die Verheißung und die Vollendung ähnliche Züge haben.* Der Sonntag ist deshalb auch ein Ruhetag, er hat also auch eine soziale Bedeutung.

8. Die Heilsgeschichte ist schon nach der großen Wende: Jesus ist auferstanden. Jeder Sonntag ist ein Ostern, wo in den Gemeinden die Kräfte des neuen Äons wirken. *Die wöchentlich angebotenen Neuanfänge und das Unvollendete, die Offenheit der Wochen weisen auf die Notwendigkeit unserer tagtäglichen Erneuerung, auf die bevorstehende Hoffnung hin.* Es ist eine österliche Freude und ein Warten, Marana tha!

9. Wie die Mitte der Weltgeschichte Christus ist, und auch die profane Zeitrechnung — wissend oder unwissend — richtet sich nach ihm, so *auch die profane Wocheneinteilung, die auf die jede Kreatur sich erstreckende Gültigkeit der Offenbarungstaten Gottes hinweist.*